

Second Exeter International Gender History Conference „Women, Trade & Business“, 15.–17. Juli 1996, Universität Exeter, England

Irene Bandhauer-Schöffmann

Nach der ersten Gender History Conference, die 1994 zum Thema „Gender and Material Culture“ stattfand,¹ war es wieder der Initiative von Moira Donald vom Department of History and Archaeology an der Universität Exeter zu verdanken, daß eine hochrangige internationale Fachtagung zustande kam, deren Ausrichtung wie schon bei der ersten Tagung rein thematisch war. Vom Mittelalter bis ins zwanzigste Jahrhundert reichten die rund 30 Vorträge, die von Historikerinnen und Historikern (vor allem aus den USA, Großbritannien und Kanada) zur Diskussion gestellt wurden. Nick J. Mayhew, St. Cross College in Oxford, und Kathy Troup, University of Waikoto, New Zealand, lieferten Fallstudien (über das schottische Aberdeen und die englische Herrschaft Wakefield von 1274–1323) zur bedeutenden Rolle der Frauen beim mittelalterlichen Bierbrauen. Die Wichtigkeit der Kleinhändlerinnen in der Ökonomie der spätmittelalterlichen Städte in Schottland, die den Bedarf der Armen deckten, betonte Elizabeth Ewan, University of Guelph, Kanada. Aber nicht nur in Wirtschaftsbereichen, die aus der Haushaltsökonomie abgeleitet werden können, waren Frauen vertreten. Darlene Abreu-Ferreira, University of Toronto, stellte einige Großhändlerinnen aus dem Fischhandel in Porto vor. Sie zeigte, daß in den 1650er Jahren, als im Gefolge der englischen Fischer sich englische Händler in Porto ansiedelten, die portugiesischen Mercadoras, die früher ganze Schiffsladungen kauften und teils als sehr erfolgreiche Großhändlerinnen tätig waren, in den Kleinhandel abgedrängt wurden.

Daß die Aktivitäten, die Frauen im Handel setzten, sich mit ihrem Lebensalter veränderten, zeigte Paul Bischoff von der Oklahoma State University, anhand einer Fallstudie über Lincoln zu Ende des 13. Jahrhunderts auf. Er führte aus, daß junge, alleinstehende Frauen sich am Marktplatz nur die Nischen, wie z. B. Kleinhandel mit Nahrungsmitteln,

¹ Mehr als 50 Beiträge sind 1996 in drei Bänden bei Macmillan erschienen, vgl. Moira Donald und Linda Hurcombe Hg., *Gender and Material Culture. Archaeological Perspectives*, I, *Gender and Material Culture. Representations of Gender from Prehistory to the Present*, II, *Gender and Material Culture. Historical Perspectives*, III.

erobern konnten, für die wenig Startkapital erforderlich war. Verheiratete Frauen verfügten über mehr Kapital und konnten daher Tätigkeiten, wie Brauen und Backen, auch am Marktplatz anbieten.

In anderer Weise stellte Ida Bull vom Staatsarchiv in Trondheim/Norwegen die Frage nach Lebenszyklen und Geschäftsaktivitäten: Unter dem Titel „Business strategy or love“ untersuchte sie das Heiratsverhalten von Kaufleuten in Trondheim zwischen 1650–1820. Beeindruckende Langzeitstudien über die Rolle der Frauen im Luxusgüterhandel in London (1620–1820) von Helen Clifford, Warwick University, Großbritannien, und über Frauen im Londoner Buchhandel (1557–1700) von Maureen Bell, University of Birmingham, zeigten, wie wichtig es ist, die fundamentalen Daten einer Branche geschlechtsspezifisch aufzuschlüsseln. Welchen Anteil stellten Frauen in einer bestimmten Branche, welche Aufgaben nahmen sie in Familienbetrieben wahr, wie gelangten sie in die Rolle der Geschäftsfrau usw.? Einen mikrogeschichtlichen Ansatz wählte Pam Sharpe, Bristol University, die die Lebensgeschichte der Londoner Spitzenhändlerin Hester Pinney (1658–1739) vorstellte.

Etliche Referate widmeten sich der Frage, wie die Rechtsstellung der Geschäftsfrauen war. Auch hier wurde Neuland betreten, und es ist bei weitem noch nicht ausgelotet, inwieweit die unterschiedliche Rechtslage die unterschiedlich hohe Beteiligung von Frauen am Geschäftsleben erklärt. Maya Shatzmiller, Princeton University, untersuchte das Recht der islamischen Frauen auf Eigentum anhand von Rechtsquellen aus Nordafrika und dem maurischen Spanien. Cecilia Laguanas, University Nacional de Luján, Argentinien, analysierte die Rechtssituation für Frauen im 14. und 15. Jahrhundert in Spanien. Wie restriktiv im vorindustriellen Stockholm die Bestimmungen für schwedische Frauen waren, die ein Geschäft eröffnen oder nach dem Tod ihrer Ehemänner weiterführen wollten, zeigte Christine Bladh, Stockholm University, in ihrer Analyse des Stockholmer Zünftwesens. Im Themenkomplex „Kredite und Investitionen“ analysierte William Chester Jordan, Princeton University, das Beziehungsgeflecht zwischen jüdischen Geldleihern und christlichen Frauen. Craig Muldrew, Cambridge, stellte mit der Auswertung von englischen Haushalts-Rechnungsbüchern aus dem 17. Jahrhundert klar, daß 20 bis 50 Prozent der Ausgaben in den Zuständigkeitsbereich von haushaltsführenden Frauen fielen und Frauen von Händlern oder Künstlern gewöhnlich auch im Verkauf mithalfen. Kaufen und Verkaufen waren zumeist Kreditgeschäfte. Dies bedeutete, daß Frauen im Kreditgeschäft tätig waren, obwohl das Gesetz verheirateten Frauen die Kreditfähigkeit absprach.

Peter Baskerville, University of Victoria, Kanada, fragte nach geschlechtsspezifischen Implikationen des Landbesitzes und des Anlageverhaltens in Hypotheken anhand einer Studie über zwei kanadische Städte gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Die Frage, wer die weiblichen Unternehmer Mitte des 19. Jahrhunderts in den USA waren, beantwortete Susan Ingalls Lewis, Binghamton University, USA, mit einer Fallstudie über Albany, die Hauptstadt von New York State. Sie untersuchte, wer von den Entrepreneurs (worunter auch alle Kleingewerbetreibenden verstanden werden), tatsächlich unternehmerisch tätig war. Nach den von ihr untersuchten Kriterien (Risikoübernahme, mehrere Angestellte,

Werbung für das Geschäft und überregionaler Ein- und Verkauf) wären zehn von 1000 selbständigen Frauen tatsächlich Unternehmerinnen gewesen. Für frühere Zeiten Aussagen über das Selbstverständnis von unternehmerisch tätigen Frauen zu machen, ist meist aufgrund der Quellenlage sehr schwierig. Christienne L. Smith, Fukuoma University, Japan, untersuchte heute aktive, außergewöhnlich erfolgreiche japanische Geschäftsfrauen und wählte dafür die Methode des lebensgeschichtlichen Interviews.

Erstmals, für das in der feministischen Forschung relativ neue Thema „Women, Trade & Business“, wurde bei dieser Tagung, zumindest für den englischen Sprachraum, eine vorläufige Bilanz erstellt: Die vorgestellten Arbeiten, die zum Großteil auf umfangreichen Archivarbeiten beruhen, machten jeweils für ihren Forschungsbereich deutlich, wie sich Marktplatz und Kontor mit der Kategorie Geschlecht neu vermessen lassen, und wohin sich feministische Wirtschaftsgeschichten weiterentwickeln könnten.